

Schwestern und Brüder!

Viele werden sich daran gewöhnt haben, einigen wird es noch auffallen: Zumeist entfällt bei der Sonntagabend-Messe in der Ursulinenkirche die dreimalige „Lamm Gottes“-Anrufung vor der Kommunion. Ich ersetze auch bei der Einladung zur Kommunion den Satz „Seht, das Lamm Gottes, das hinweg nimmt die Sünde der Welt“ durch eine alternative Formel, obwohl dieses Wort – wir haben es soeben gehört – seinen Ursprung direkt im Evangelium hat: Die Anrede Jesu als Lamm Gottes wird hier auf Johannes den Täufer zurückgeführt.

Der Grund für mein Abgehen von den offiziellen liturgischen Vorgaben liegt nicht etwa darin, dass die Lamm Gottes-Titulierung für heutige Ohren seltsam und leicht missverständlich klingt: Wir leben ja nicht mehr in einer agrarischen Hirtengesellschaft und verbinden mit der Vorstellung von Lämmern deshalb entweder die liebliche Harmlosigkeit romantischer Schäferidyllen, oder unsere Assoziationen liegen näher am Klischee vom „dummen“ Schaf. Tatsächlich gründet die Titulierung Jesu als „Lamm Gottes“ aber im Bereich archaischer Religiosität; sie verweist auf das Lamm als kultisches Opfertier. In der vorderorientalischen Umwelt Jesu war das ein weit verbreitetes, vertrautes Element religiöser Praxis: Ein an sich unschuldiges, letztlich auch wehrloses Geschöpf wird dargebracht als stellvertretendes Opfer zur Versöhnung mit den Göttern; die Besprengung mit dem unschuldigen Blut des Opfertiers galt als Ritual der Reinigung und Sühnung eigener Schuld. Wenn uns Jesus also als „Lamm Gottes“ vorgestellt wird, dann wird damit gerade keine Idylle beschworen, sondern es wird damit die blutige Realität eines unschuldigen Schlachtviehs wachgerufen, auf das die Schuld der Opfernden abgewälzt und damit gesühnt werden soll.

Diese Opferreligiosität mag uns heute fremd erscheinen, als Relikt einer längst vergangenen Zeit. Aber das ist sie keineswegs! Auch im modernen Leben gibt es Zusammenhänge, wo Schuld von unschuldigen Opfern ausgeglichen und gesühnt werden muss, damit das Gesamtsystem selbst intakt bleibt. Freilich bringen wir diese zeitgenössischen Opferkulte kaum mit Religion in Verbindung. Der Philosoph Walter Benjamin aber hat etwa den modernen Kapitalismus als so einen Opferkult entlarvt: Unser globales Wirtschaftssystem fordert demnach laufend unschuldige Opfer; ihre Darbringung hält die Beziehung zwischen den Opfernden und dem Götzen Mammon intakt und am Laufen. Unsere angeblich so aufgeklärte, moderne Gesellschaft fordert also immer noch Opfer – und zwar nicht nur als Kollateralschäden, sondern auch zur Korrektur systemimmanenter Mängel und Fehler. Die Opferlämmer der modernen Kapital-Religion – das sind alle, auf deren Kosten der Kapital-Kult aufrecht erhalten wird: die unter Hungerlöhnen versklavten Menschen an den Werkbänken industrieller Massenproduktion im globalen Süden unserer Welt; die ihrer kreatürlichen Würde und ihrer natürlichen Lebensräume beraubten Opfertiere der Nahrungsindustrie; und auch die künftigen Generationen, auf deren Kosten Natur- und Rohstoffressourcen unwiederbringlich vernichtet werden. Heute wie damals ist den Opferlämmern der Gesellschaft eines gemeinsam: Sie tragen stets fremde Schuld; und sie sind den Anhängern des Opferkultes mehr oder weniger wehrlos ausgeliefert.

Das Lamm als Christus-Titel hat also auch heute noch Relevanz und meint alles andere denn eine Harmlosigkeit. Das Lamm steht für die Position der Schwächeren, der Verlierer, der Opfer jener, welche die Spielregeln dieser Welt diktieren. Das Schicksal Jesu spiegelt sich heute eben im Lohnsklaven der Textil- oder IT-Industrie Asiens, im Tier eines agroindustriellen Mastbetriebs, in der minderjährigen Sexarbeiterin.

Genau deshalb aber lehne ich die Anrufung des „Lammes Gottes“ innerhalb unserer Eucharistie-Feiern ab – ebenso wie jedes Verständnis unserer Eucharistie-Feiern als „Opferkult“, wie es sich immer noch spiegelt etwa in der Redeweise vom „hl. Mess-Opfer“ und sogar in vielen Formulierungen unseres Messbuchs: Ich lehne das ab, weil der Opfertod Jesu sich gerade nicht wiederholen soll, und weil christliche Liturgie gerade kein stellvertretender Opferkult ist – zur sonntäglichen Erleichterung und Rechtfertigung all jener, die sich während der Woche die Finger blutig gemacht haben an Wehrlosen; weil unsere Liturgie sonst zur Komplizin der Opfernden würde und der Stützung eines Systems diene, in dem Mächtige unaufhörlich Schwächere den eigenen Interessen opfern.

Es ist wie mit dem Kreuz Jesu: Solange das Kreuz eher ein ästhetisches Accessoire und kunsthistorisches Objekt bleibt und nicht ein beunruhigendes Fanal und Schreckenszeichen, solange wird der darauf zu Tode Gequälte eigentlich verraten. Solange – analog dazu – unsere Gottesdienste mehr der kultischen Entsühnung und Gewissensberuhigung von schuldig Gewordenen dienen als ihrer radikalen Umkehr, solange sie nicht zu Kraftquellen aktiven Widerstands gegen den wirtschaftlichen und politischen Opferkult unserer Welt werden – solange ist die Feier der Eucharistie als „Opfer“, solange ist die kultische Anrufung Jesu als Sühne-Lamm eigentlich pervers. Der von den Nazis ermordete evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer hat es für seine Zeit einmal so formuliert: *„Nur wer für die Juden schreit, darf auch gregorianisch singen.“*